

erlebten ihr blaues Wunder. Hübners Rede widersprach völlig dem, was man von einem lutherischen Kirchenführer erwartet hatte. Sie war eine schonungslose Anklage gegen »die verhärteten Fronten des deutschen Protestantismus« (172), ein leidenschaftliches Plädoyer, »bei erreichtem Lehrkonsensus der Konsequenz der Abendmahls- und Kirchengemeinschaft nicht auszuweichen« (190). Die Rede, die (zusammen mit der Wahl Wölbers zum Leitenden Bischof der VELKD) die Öffnung des Luthertums als theologische Triebkraft für größere Gemeinschaft mit der Ökumene wie im innerdeutschen Protestantismus einleitete, liegt zwölf Jahre zurück; sie hat nichts von ihrer Aktualität eingebüßt. Den übergreifenden konfessionellen Zusammenschlüssen VELKD und EKU ist es nach wie vor nicht gelungen, den landeskirchlichen Partikularismus und Immobilismus entscheidend zu durchbrechen. Wohl gibt es gemeinsame, über die Grenzen hinausführende Schritte, im Gottesdienst etwa oder beim Pfarrerrecht; an den Erwartungen gemessen blieben die Resultate bescheiden.

Besondere Beachtung verdient der dankenswerte Versuch einer theologischen Aufarbeitung der Gewaltfrage in der Antirassismusdebatte im Lichte des Konflikts Luther-Müntzer. Der Aufsatz stellt differenziert Absichten und Ziele der Kontrahenten dar, ohne vorschnelle Parteinahme; auch Luthers Haltung im Bauernkrieg wird nicht beschönigt, seine Grenzen beim Namen genannt. Ob Müntzers Position mit dem Hinweis, er habe »den Anspruch der unmittelbaren, von der Schrift gelösten Geistesführung bis in unerträgliche Exzesse hinein gesteigert« (266), zutreffend beschrieben ist, darüber wird der Autor sich mit den

Experten der Müntz erforschung auseinandersetzen müssen. Wobei man nicht übersehen darf: Hübners Rede wurde 1971 gehalten; das Bauernkriegsjubiläum 1975 hat die Müntzer-Exegese teilweise zu neuen Einsichten geführt, die heute zu berücksichtigen sind. Daraus ergibt sich: zwar hat Müntzer aktuelle Offenbarungen für sich beansprucht; aber die je neuen Mitteilungen des »Geistes« bringen nichts substantiell Neues gegenüber der Heiligen Schrift, sondern sind Aktualisierungen der einst geschehenen Offenbarung, zu der sie darum in Analogie stehen. Zugegeben: hier lauern die größten Gefahren, und Müntzer hat selbst keine ausreichenden Sicherungen gegen Mißdeutung eingebaut. Trotzdem ist er wohl stärker als Bibeltheologe anzusehen, als Hübner erkennen läßt.

Von den übrigen Beiträgen ist besonders der knappe, zukunftsweisende Ertrag der Begegnung mit Albert Schweitzer zu erwähnen (129ff). Im ganzen: ein interessantes, engagiertes Buch, dem freilich eine redaktionelle Überarbeitung gutgetan hätte.

Hans-Volker Hertrich

HEINZ BRUNOTTE: Bekenntnis und Kirchenverfassung. Aufsätze zur kirchlichen Zeitgeschichte. Vandenhoeck und Ruprecht Göttingen 1977. 261 Seiten.

Seit jeher haben die Lutheraner mit dem Vorwurf leben müssen, sie hätten das Bemühen um mehr Einheit im Protestantismus blockiert und seien auf Wahrung ihrer eigenen konfessionellen Interessen fixiert gewesen. Zugegeben: so wenig das Luthertum eine einheitliche Größe ist, so gibt es Vertreter, die den konfessionellen Standpunkt soweit verfestigt haben, daß sie volle lehramtliche Übereinkunft zur Voraussetzung für

das Zusammengehen unterschiedlicher Kirchengebilde erklären. Da eine solche Übereinstimmung Illusion bleibt, muß sich die Forderung in der Tat als Hindernis für die Einheit der Christenheit auswirken. Im ganzen aber ist der Vorwurf nicht haltbar.

Das lebendige Beispiel für ein integratives Miteinander ist Heinz Brunotte, 1949 bis 1965 Präsident der Kirchenkanzlei, zugleich von 1949 bis 1963 Präsident des Lutherischen Kirchenamtes, eine Doppelfunktion, die er nicht aus Verlegenheit bekleidete, sondern als Ausdruck für die Zusammengehörigkeit von EKD und VELKD verstand. Die zwölf Reden und Aufsätze dieses Bandes sind Beiträge zum lutherischen Verständnis von Bekenntnis und Kirchenverfassung. Ob es um Barmen, Treysa oder Eisenach geht, um den Kirchenkampf oder den Neuaufbau nach 1945, um die Grundordnung der EKD oder das Verhältnis des Pfarramtes zum allgemeinen Priestertum – immer kämpft der Autor in historischer Forschung und kirchenpolitischer Praxis um eine Erneuerung der Kirche auf einer an die Heilige Schrift gebundenen und von ihr normierten Bekenntnisgrundlage, nicht im Sinne erstarrender Restauration, sondern einer durch sein Verständnis der Kirchengeschichte bedingten Dynamik, die der Kirche neue Bekenntnisbildung offenläßt, ohne die alten Bekenntnisse dadurch aufzuheben.

Hans-Volker Hertrich

MANFRED SEITZ: Praxis des Glaubens. Gottesdienst, Seelsorge und Spiritualität. Vandenhoeck und Ruprecht Göttingen 1978. 228 Seiten.

Die Aufsätze des Erlanger Praktischen Theologen entstammen überwiegend jener Zeit, in der »die Universitätsunruhen ... die Abfassung eines zusammenhängenden Werkes verwehrten« (5). Angesichts der sorgfältigen Qualität der Aussagen muß man in der Tat bedauern, daß der Verfasser einen geschlossenen theologischen Entwurf bislang vorgelegt hat. Gleichwohl liest sich der »Ersatzband« mit Spannung. Wenn einer komplizierte Sachverhalte klar und anschaulich darstellen kann, dann Manfred Seitz – ob es um Gottesdienst und Predigt, Seelsorge und Beratung, um das »Altwerden des Menschen« (120) oder um eine »Theologie angesichts des Todes« (131) geht: immer bleibt der Vortrag gemeindebezogen und verständlich. Seitz ist ein Lutheraner mit weitem Horizont, ein Ökumeniker ohne Falsch, ein Lernender im Unterwegssein, nicht im abgeschlossenen System. Er durchstößt Grenzen, nicht nur der eigenen Konfession, auch diejenigen nomineller Kirchenmitgliedschaft. Das Buch, das sich selbst eine »leise Stimme« (5) nennt, bekundet Respekt vor dem zögernden Zweifler. Spektakulären Kurzwahrheiten und Tagesaktualitäten abhold, bietet es Nachdenkliches auch über entlegene Themen. Askese und Martyrium, Gebet und Beichte: tun wir uns mit der Umsetzung solcher Begriffe in konkrete Inhalte nicht schon so schwer, daß sie vielfach vergessen oder verdrängt sind? Hier werden Wege gewiesen, wie man sie neu in die Praxis einbringen kann.

Hans-Volker Hertrich